

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 9: II. Fastnachts-Nummer

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Radio zum Tode

Unter dieser ebenso schaurig-schönen wie neuzeitlichen Spitzmarke bringt die „Solothurner Zeitung“ eine Meldung des „New York Herald“, wonach in Waterbury (Connecticut) ein Ehepaar derart durch ein abendliches Radiokonzert in Anspruch genommen war, daß es nicht merkte, daß das Haus, in dem es wohnte, im oberen Teil verbrannte. Erst als sie nach Beendigung des Konzerts in's obere Stockwerk hinaufstiegen, bemerkten sie das Unglück und mußten überdies noch die schreckliche Entdeckung machen, daß ihre vier Kinder, die sie vorher zu Bett geschickt hatten, in den Flammen ums Leben gekommen waren...

Es wird wohl niemand, und sei er auch der größte Radiogegner, diesen bedauernswerten Eltern sein Mitgefühl versagen. Radiofreunde und fortschrittliche Geister aber werden über einen solchen außergewöhnlichen Enthusiasmus hocherfreut sein und ihn als etwas noch nie Dagewesenes preisen. — Aber sie irren sich. Technische Errungenchaften, künstlerische Darbietungen und andere Ereignisse haben von jeher begeisterte Bewunderer gehabt. Einige Beispiele seien hier aufgezählt:

Ein Mann in Dallas, der ein begeisterter Kinoliebhaber war, merkte, als er in den Genuß des Films: „Der Massenmörder von Kansas-City oder Späte Rache“ vertieft war, erst, daß ihn ein aus einer Menagerie ausgekommener Löwe gefressen hatte, als er nach Abblenden des Bildes Beifall klatschen wollte. —

Professor Hickworthy in New York, der in einem Freiballon zur Beobachtung der Sonnenfinsternis aufgestiegen war, wurde von diesem kosmischen Schauspiel derart in Anspruch genommen, daß er die Explosion des Ballons und seinen Sturz in's Meer erst bemerkte, als er im Magen eines Haifisches befremdet eine plötzliche vollständige Dunkelheit und die Unmöglichkeit weiterer Beobachtungen feststellen mußte. —

Der begeisterte Sportsfreund Ede Schulze mit 12 in Berlin entdeckte anlässlich des letzten Sechstagerennens seinen durch Verhungern eingetretenen Tod erst, als er am fünften Tag das „Acht-Uhr-Abendblatt“ kaufte und darin seine eigene Todesanzeige erblickte.

Oskar Weber aus Steinach am Bodensee war von seinem ersten Passagierflug so sehr in Ekstase versetzt worden, daß er erst am Abend beim Ausziehen merkte, daß ihm etwas Menschliches passiert war. —

Und Herr Hippemeyer aus Feldmeilen begeisterte sich an einer der letzten Revuen in einem Zürcher Cabarett so ungeheuer, daß er erst beim neunten Bild die Feststellung machte, daß er schon beim zweiten . . . eingeschlafen war . . .

Farben, Vertraulichkeit, Jubel und Pracht, Tanz, Gesitter, Flirt und Gesänge. Leuchtende, lachende, lustige Nacht bis in die Frühe der Morgenröte . . . Bunter Masken frohes Gedränge; Nischen mit Liebe, Grazie und Sekt. Wilder Kapellen Rhythmen und Klänge, traurliche Winkel in Dämmerung versteckt. Buntheit in Flächen, Gestalten und Garben loderner Lichter im Überfluß. Schwelgen in Schönheit leuchtender Farben, Lachen, Gelächter und Musenkuss. Stimmung und Fröhlichkeit überschäumen bis bei der Becher blinkendem Rest alle in Seligkeit schwelgen und träumen . . . Neverschrift:

Kunsthausmaskenfest.
Paul Altheer.

BALLADEN

XV. Idylle. Theo Glanz



Ein Herr und eine Maid,
Im blauen Kleid,
Spazieren im Wald.
Der Wald ist alt,
Die Maid ist jung —,
Das ist dem betreffenden Herrn genug.

—gio—

Mis Schätzli

Ach, mis Schätzli ischt hüt taub,
Bring es nöd zom Lache;
's hüt halt Müggli wi'a'n i glaub,
's loht si nöd viel mache.

Alles han i scho probiert,
Rede, pfieffe, singe,
Han em schötua und flattiert,
's loht si nöd erzwinge.

Han em au es Schmäzli geh,
Eins uf jede Backe,
Gib em lang kei Schmäzli meh,
's hüt mi wölle packe. —

Jo, jetzt weiß i, was i tua,
los mis Schätzli grolle;
Wart mit aller Seelenah —
Ewig wird's nöd schmolle. v Lüthiger

Aphorismen

Geld ist wie Eis; in der Hand wird es immer weniger.

Es gibt Menschen, die nichts lieber tun als nichts.

Bei manchem Diner ist die Qualität des Bratens besser als die der Gäste.

Es gibt Leute, deren dummes Gesicht ihre einzige Aufrichtigkeit ist.

Mancher hält sich deswegen schon für anständig, weil er zufällig einmal nicht unanständig war.

Nur der kann herrschen, der es versteht, die Leichtgläubigkeit der Menschen auszunutzen.

Mehr als Schuld und Unschuld florieren die Schulden.

Man darf alles wahrnehmen, aber nicht — als wahr nehmen.

Es gibt Menschen, die so delikat sind, daß sie ungenießbar werden.

Bei einem störrischen Esel hilft kein Stock; bei einem störrischen Menschen auch kein Vernunftsgrund. Alfred Lothar

*

Wunderkuren

In Nürnberg sitzen zwei Amerikaner an einem Gasthaustisch mit einem Einheimischen zusammen und erzählen diesem Wunder aus ihrer Heimat, von dem Segen des Alkoholverbotes (sie tränken nur „ausnahmsweise“ in Bayern Bier), von der Tüchtigkeit der amerikanischen Aerzte.

Der eine erzählt, daß ein amerikanischer Militärarzt im Weltkrieg einen Soldaten, dem die beiden Beine durch eine Granate nahezu weggerissen waren, wieder so „hergestellt“ habe, daß dieser Mann der beste Fußballspieler Amerikas sei. Der andere Amerikaner erzählte das Gegenstück von einem Kriegsteilnehmer, dem beide Arme abgeschossen waren und wieder so angeheilt wurden, daß er jetzt ein berühmter Preisboxer ist.

Der Nürnberger hörte staunend zu und sagte dann nach einigem Nachdenken: „So etwas Großartiges haben unsere Aerzte im Felde nicht fertig gebracht. Ich weiß nur aus meinen eigenen Kriegserlebnissen, daß ein Kamerad die Hälfte seines Hinterteils eingebüßt hatte und daß ihn als Ersatz ein Neugeborener aufgerichtet wurde.“

Auf die Frage des Amerikaner, wie der Mann jetzt damit zurecht käme, erwiderte der Nürnberger: „Er ist über den großen Teich und läßt sich am liebsten von Amerikanern — melken.“

Mimese

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche